

KI in der Sozialen Arbeit

Grundgedanken zur Entwicklung algorithmischer Systeme in wohlfahrtsstaatlichen Organisationen

Ausgangspunkt

Mit dem Einsatz algorithmischer Systeme der Entscheidungsfindung (Abb. 1) in immer mehr gesellschaftlichen Anwendungsbereichen steigt auch die Debatte um deren soziale und gesellschaftliche Auswirkungen [1, 2]. So wird bspw. auf die Gefahr der Verschärfung sozialer und gesellschaftlicher Ungleichheiten durch Über- oder Unterrepräsentation bestimmter Gruppen bei der Entwicklung von Algorithmen verwiesen [3, 4]. Die gesellschaftliche Debatte konzentriert sich hierbei oft auf die Anwendung automatisierter algorithmischer Systeme, obwohl Systeme, die die menschliche Entscheidung lediglich unterstützen, häufiger anzutreffen sind [5].

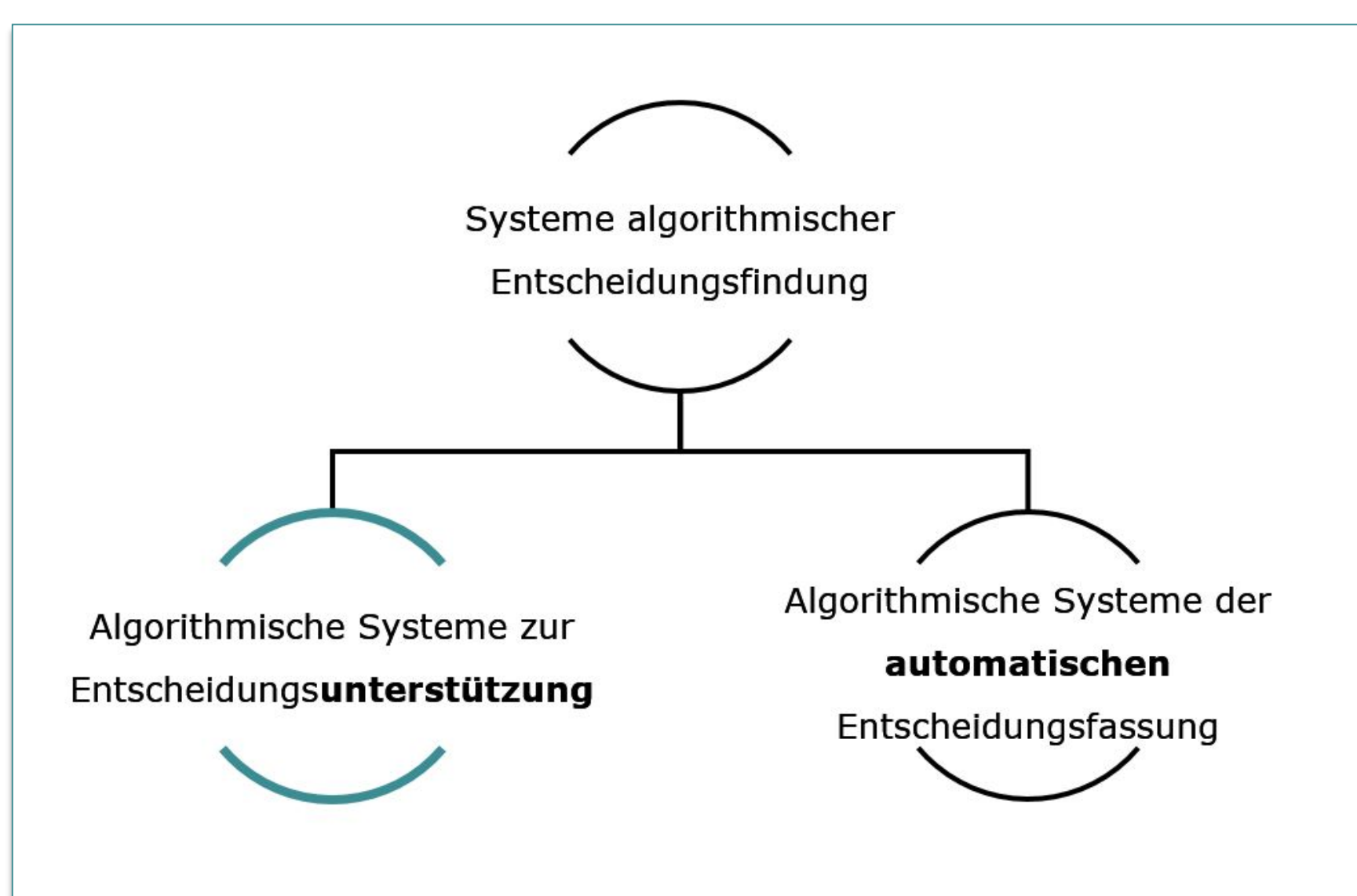


Abb. 1: Unterscheidung algorithmischer Systeme der Entscheidungsfindung (eigene Darstellung)

Mensch-Technik-Interaktion

Gemäß Braun et al. [6, S. 2] kann ein algorithmisches Entscheidungsunterstützungssystem (engl. Decision Support System, DSS) in drei unterschiedlichen Weisen funktionieren:

1. Konventionelles DSS
2. Integratives DSS
3. Vollständig autonomes DSS

Beim konventionellen DSS interagiert eine professionell ausgebildete Person (bspw. eine Fachkraft) in direkter Interaktion mit dem System. Dieses Szenario findet sich am häufigsten innerhalb der Debatten.

Für die Anwendung solcher Systeme im Bereich wohlfahrtsstaatlicher Leistungsbewilligungen muss auch das sozialrechtliche Dreiecksverhältnis zwischen Leistungsträger, Leistungserbringer und leistungsberechtigter Person berücksichtigt werden. Zudem werden die Informationen über leistungsberechtigte Personen nicht zentral, sondern dezentral durch die unterschiedlichen Rehabilitationsträger und wohlfahrtsstaatlichen Organisationen und Dienste erfasst [7].

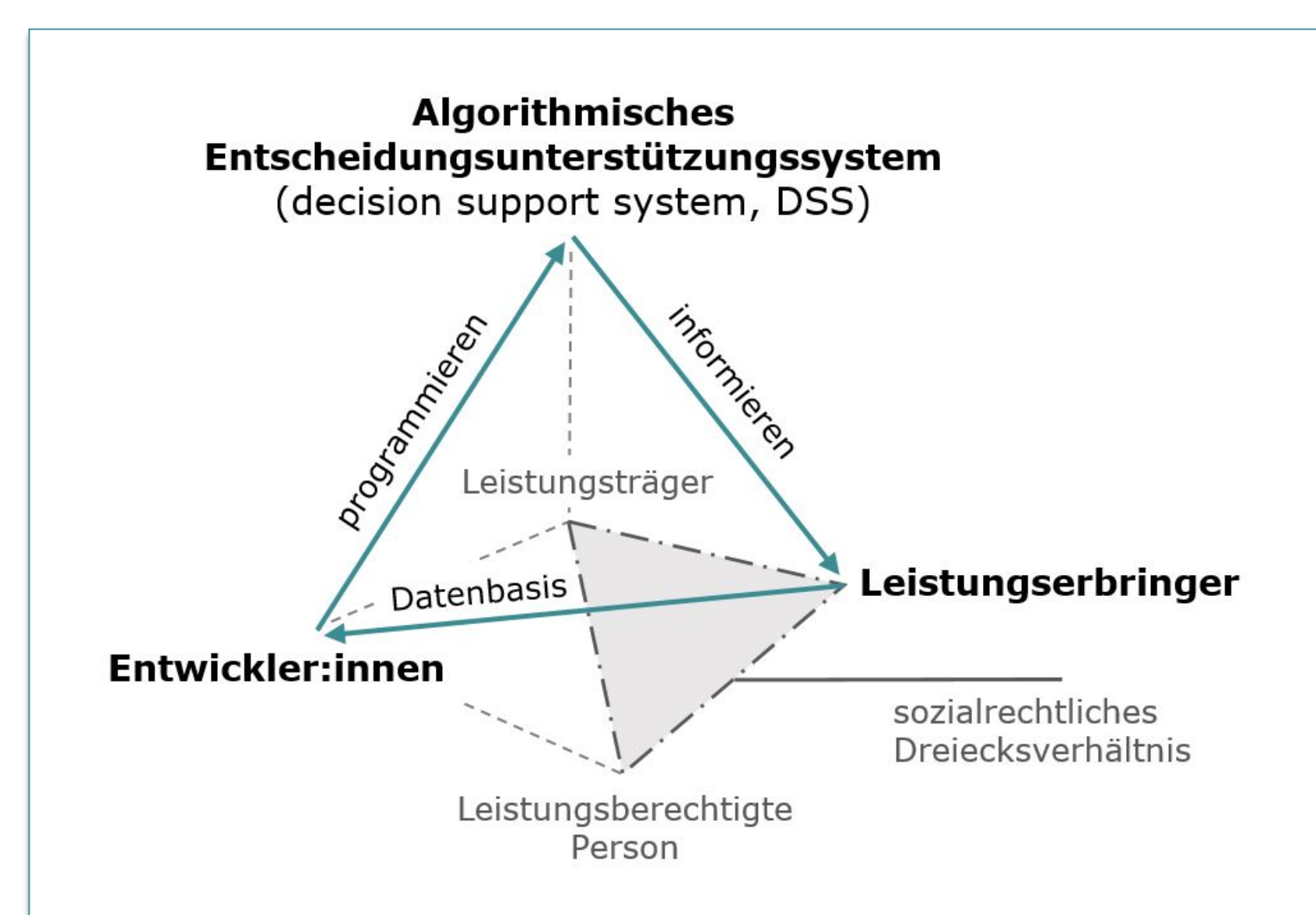


Abb. 2: Akteurs-Mapping (eigene Darstellung, für Anregungen zur Pyramide danke ich Scarlet Schaffrath)

Konventionelle DSS, die bspw. mit Daten eines Leistungserbringers arbeiten, können demnach nur die Perspektive derjenigen Organisation darstellen, deren Daten sie nutzen [7]. Das kann zu entsprechenden Limitierungen der algorithmischen Analysen beitragen (Abb. 2).

Bedeutung der Datengenerierung und Datenqualität

Im Rahmen der Teilhabeplanung für Menschen mit (drohender) Behinderung stellen bspw. besondere, personenbezogene Daten (medizinische Diagnosen & Gutachten), fachliche Stellungnahmen und individuelle (Selbst-)Beschreibungen die Datengrundlage dar [8]. Darüber hinaus bestimmen weitere Funktionen [9], (organisationsinterne) Dokumentationsroutinen [10] und der Umgang der Fachkräfte mit Fachsoftware [8, 11, 12] den Umfang und die Qualität der Dokumentation.

So ist es bspw. möglich, dass bestimmte Informationen über leistungsberechtigte Personen nicht dokumentiert werden, um deren

Privatsphäre zu schützen und die Vertraulichkeit der professionellen Beziehung zu wahren [8].

Konsequenzen für die Entwicklung

Für Entwickler:innen algorithmischer Systeme, die mit den Daten wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen arbeiten, ergeben sich damit drei Notwendigkeiten in der Arbeit mit den Daten:

1. Prüfen Sie, ob es ein Interoperabilitätsverzeichnis, professionelle Standards oder ethische Kodizes für die Erstellung von Dokumentation in Ihrem konkreten Anwendungsbereich gibt.
2. Stellen Sie sicher, dass Sie verstehen, wie die Daten generiert werden und welche Daten möglicherweise fehlen könnten.
3. Berücksichtigen Sie die anwendungsspezifische Umsetzung bestimmter ethischer Werte wie Privatheit oder Vertraulichkeit.

Acknowledgment

Das Projekt MAEWIN wurde im Rahmen des Verbundprojekts Digitale Gesellschaft durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Literaturverzeichnis

- [1] Chiusi, Fabio/Fischer, Sarah/Kayser-Bril, Nicolas/Spielkamp, Matthias (Hrsg.) (2020). Automating Society Report 2020. AlgorithmWatch; Bertelsmann Stiftung, Berlin, Gütersloh. Online verfügbar unter <https://automatingsociety.algorithwatch.org/> (abgerufen am 15.12.2020).
- [2] Spielkamp, Matthias (Hrsg.) (2019). Automating society. Taking stock of automated decision making in the EU. A report by AlgorithmWatch in cooperation with Bertelsmann Stiftung, supported by the Open Society Foundations. AW AlgorithmWatch gGmbH. 1st edition. Online verfügbar unter www.algorithwatch.org/automating-society (abgerufen am 18.03.2019).
- [3] Kolleck, Alma/Orwat, Carsten (2020). Mögliche Diskriminierung durch algorithmische Entscheidungssysteme und maschinelles Lernen – ein Überblick. TAB-Hintergrundpapier Nr. 24. Berlin.
- [4] Zweig, Katharina A./Lischka, Konrad/Fischer, Sarah/Bertelsmann Stiftung (2018). Wo Maschinen irren können. Verantwortlichkeiten und Fehlerquellen in Prozessen algorithmischer Entscheidungsfindung. Bertelsmann-Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2018006>.
- [5] Schneider, Diana (2021). Ein Schritt in Richtung De-Professionalisierung? Plädoyer für eine intensive Diskussion über algorithmische Systeme in der professionellen Praxis. In: Maik Wunder (Hrsg.). Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen, Beharrungen, Herausforderungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt-Verlag, 122-139.
- [6] Braun, Matthias/Hummel, Patrik/Beck, Susanne/Dabrock, Peter (2020). Primer on an ethics of AI-based decision support systems in the clinic. Journal of medical ethics (0), 1-8. <https://doi.org/10.1136/medethics-2019-105860>.
- [7] Schneider, Diana (im Erscheinen). Ethische und professionsspezifische Herausforderungen im Diskurs um algorithmische Systeme der Entscheidungsunterstützung im Kontext der Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung. In: Arne Sonar/Karsten Weber (Hrsg.). Künstliche Intelligenz und Gesundheit. Stuttgart: Steiner.
- [8] Schneider, Diana (im Erscheinen). „das braucht die Technik nicht alles zu wissen“ – Digitale Datenerfassung im Spannungsfeld zwischen Privatheit, Datenschutz und gesellschaftlichem Auftrag. In: Michael Friedewald/Michael Kreutzer/Marit Hansen (Hrsg.). Selbstbestimmung, Privatheit und Datenschutz. Gestaltungsoptionen für einen europäischen Weg. Wiesbaden: Springer Vieweg.
- [9] Merchel, Joachim/Tenhaken, Wolfgang (2015). Dokumentation pädagogischer Prozesse in der Sozialen Arbeit: Nutzen durch digitalisierte Verfahren. In: Nadia Kutscher/Thomas Ley/Udo Seelmeyer (Hrsg.). Mediatisierung (in) der sozialen Arbeit. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 171-191.
- [10] Reichmann, Ute (2016). Schreiben und Dokumentieren in der Sozialen Arbeit. Struktur, Orientierung und Reflexion für die berufliche Praxis. Opladen/Berlin/Toronto, Verlag Barbara Budrich.
- [11] Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo (2014). Dokumentation zwischen Legitimation, Steuerung und professioneller Selbstvergewisserung. Sozial Extra 38 (4), 51-55. <https://doi.org/10.1007/s12054-014-0090-1>.
- [12] Ackermann, Timo (2020). Risikoeinschätzungsinstrumente und professionelles Handeln im Kinderschutz. Wie Sozialarbeiter:innen mit „Kinderschutzbögen“ interagieren und was das mit Professionalität zu tun hat. Sozial Extra. <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00351-x>.

